

Koblenz

Fotos, Videos, Berichte auf www.rhein-zeitung.de/koblenz



Unabhängig ins Amt

Hans-Peter Ackermann ist Grüner. Zur Wahl des Ortsvorstehers von Güls tritt er als unabhängiger Kandidat an. Warum, lesen Sie auf Seite 17

Bei Bombenalarm im Tunnel Schutz gesucht

Horchheimer erinnern sich daran, wie sie 1944/45 mit Hunderten in ihren „Bunker“ flüchteten – Bauwerk wird neu errichtet

Von unserer Redakteurin
Katrin Steinert

■ **Horchheim.** Der 576 Meter lange Eisenbahntunnel zwischen Horchheim und Pfaffendorf wird zurzeit abgerissen, um ihn größer neu zu bauen. In das Großprojekt der Deutschen Bahn, das seit August dieses Jahres läuft, fließen 40 Millionen Euro, wie der Konzern auf mehrfache Nachfrage unserer Zeitung mitteilt. Während die Abrißbagger und Meißel dem Fels zu Leibe rücken, erinnern sich Zeitzeugen daran, wie sie mit Hunderten anderen Horchheimern in den Kriegsjahren 1944 und 1945 in dem alten Tunnel Schutz suchten – immer wenn über ihnen amerikanische und britische Bomber flogen.

Margot Stoll ist eine dieser Zeitzeugen. Die 81-jährige Seniorin war damals vier beziehungsweise fünf Jahre alt. Immer dann, wenn die Sirenen Fliegeralarm meldeten, musste sie mit Mutter und Geschwistern in „das Tunnell“, wie die Einheimischen den Tunnel nennen. Die Familie lebte in der Meesstraße, gute 600 Meter Fußweg entfernt. Die Kinder waren nie ganz ausgezogen, bereit, jederzeit loszulaufen. Margot Stoll erzählt: „Bei Alarm hieß es: ‚Schnell, schnell, anziehen und ab in das Tunnell.‘ Mäntelchen drüber, Schuhe an, Tasche mit Essen geschnappt, und los ging es, auch bei Regen und Schnee.“

Der Alarm kam zu jeder Tages- und Nachtzeit. Die kleine Margot, ihre Geschwister, die Mutter und Großmutter machten sich auf den Weg zum schützenden Bauwerk, Hunderte andere mit ihnen. „Einmal trat meine Oma in der Eile in eine Weiche“, berichtet die 81-Jährige. Sie erinnert sich daran, wie jemand den Schuh rausholte und zurückgab. „Die Leute halfen sich alle gegenseitig“, sagt sie.

Der Tunnel war der einzige Schutz der Horchheimer. Die benachbarten Pfaffendorfer hatten einen richtigen Bunker. Die Horchheimer kamen von allen Seiten. Hinunter zur schützenden Öffnung führten von oberhalb der Beckenkampstraße Trampelpfadchen, berichtet Margot Stoll. Wer weiter weg wohnte wie sie selbst, der harnte manchmal tagelang im kalten zugigen Tunnel aus. „Nur meine Mutter ist mal heimgelaufen, um etwas für uns zu kochen.“

Der Horchheimer Eisenbahntunnel, ein schützendes Bauwerk



Der 576 Meter lange Eisenbahntunnel verbindet Horchheim und Pfaffendorf. Er wurde 1902 eröffnet und liegt zwischen dem Abzweig Pfaffendorf und dem Abzweig Horchheimer Brücke. Im Zweiten Weltkrieg war er zweigleisig in Betrieb, wurde später zu einer eingleisigen Strecke umgewandelt. Der

Felsentunnel diente nicht nur dem Bahnverkehr, sondern im Zweiten Weltkrieg auch dem Schutz der Horchheimer. Wie auf der Internetseite „wikiwand.com“ zu lesen ist, gab es in Koblenz damals 15 Bunker, den Eisenbahntunnel sowie acht Stollen, in denen Menschen Schutz suchten. *kst*



Der Horchheimer Eisenbahntunnel wird abgerissen und neu gebaut. Zeitzeugen erinnern sich daran, wie sie als Kinder bei Fliegeralarm in dem alten Tunnel Schutz suchten. Margot und Robert Stoll (oben rechts) leben heute nur etwa 100 Meter entfernt von dem Tunnel. Robert Stoll wohnte damals als Kind im Haus nebenan. Für ihn war es ein Katzensprung in den Tunnel. Helmut Mandt (unten rechts) zeigte kürzlich der RZ bei einer Führung durchs Horchheimer Museum das Tunnelbild von Alfred Erich Euchler und erinnerte sich selbst noch an die Zeit, als er in Kindertagen in den Tunnel floh.

Fotos: Katrin Steinert

des Tunnels ist eine Dampflok zu sehen. Im Horchheimer Ortsmuseum ist ein DIN-A3-großer Abzug des Bildes zu sehen.

Margot Stolls Familie schlief nur eine Armlänge entfernt vom Gleis. Der Vater hatte seinen Lieben 1944 aus Balken und Brettern ein Etagenbett und eine Bank für den Tunnel gezimmert, bevor er als Beladeschaffner für die Eisenbahn nach Sibirien abgeordnet wurde. Ihre Mutter war mit dem vierten Kind schwanger und schlief mit einem unten, die anderen oben. „Alles war mit so fiesem grauen Decken abgehängt, weil die Züge so nah standen“, sagt die 81-Jährige.

Ein Mann, der heute noch am Tunnel wohnt und immer mal wieder schaut, wie die aktuellen Abrißarbeiten vorgehen, erinnert sich im Gespräch mit unserer Zeitung daran, dass es damals Nummern im Tunnel gab, die an den Wänden standen und den Familien anzeigten, wo ihr Platz ist. „Wir hatten die 27“, berichtet der über 80-Jährige. „Jeder wusste genau, wem welche Sachen gehörten.“ Jede Familie hatte aber Angst vor Plünderung, wenn sie zwischen durch zu Hause war und ihre Sachen im Tunnel zurückließ.

Die kleine Margot und die jüngeren Kinder mussten bei Fliegeralarm immer am Platz bleiben, während Ältere freier herumlaufen durften. „Es fuhren ja Züge auf den beiden Gleisen, zwar langsam, aber das war ja trotzdem gefährlich“, berichtet Margot Stoll. Außerdem konnten Kinder im Gewusel und in der Dunkelheit verloren gehen. Die Seniorin erinnert sich noch gut an die direkten Nachbarn im Tunnel. Vor ihnen war die Familie Rippelbeck, „das waren bessere Leute“.



Die Frau drückte die kleine Margot öfter. „Sie sagte immer: ‚Wenn der Krieg zu Ende ist, kriegst du was.‘“

Auch der 86-jährige Horchheimer Helmut Mandt flüchtete als Zehnjähriger mit Mantel und Kofferchen über die Bachelstraße in den Tunnel. Er erinnert sich, dass dort auch Militärfahrzeuge abgestellt wurden, um vor den Angriffen zu schützen. „Für uns Kinder war es toll, darauf rumzuklettern“, sagt er und weiß, dass nur Kinder so unbefangen sind.

Im schützenden Bauwerk hielten auch ab und zu Lazarettzüge, die stöhnende Verletzte transportierten. Auch Züge mit Zwangsarbeitern stoppten hier. Daran erinnert sich Robert Stoll, der Mann von Margot Stoll, noch genau. „Einige von denen haben immer so ‚Holz-Bippchen‘ gemacht und wollten die gegen Brot tauschen“, erzählt der 91-Jährige. Als es einmal zum Tauschgeschäft mit den Spielzeughühnern kommen sollte, sah dies ein Bewacher und wollte den Handel unterbinden. Da kam es fast zum

Aufstand, die Horchheimer wurden laut und vertrieben den Aufseher, erzählt Robert Stoll und lacht stolz. Er war Teenager und wohnte nur einen Katzensprung vom Tunnel entfernt. So konnte er tagsüber auch schnell mal heim flitzen.

Einmal spielte er draußen, als plötzlich eine Luftmine auf den Tunnel flog. „Es gab eine enorme Druckwelle, ich flog weg und lag unter Fremdarbeitern.“ Die halfen auch im Ort. Die Druckwelle war auch im Tunnel zu spüren. Wäre die Luftmine vor die Öffnung gefallen, hätte sie viele getötet.

Die Seniorin Margot Stoll hat noch heute etwas, das sie an die Zeit im Tunnel erinnert und an die Frau, die die kleine Margot damals umarmte und ihr versprach, ihr etwas zu schenken, wenn der Krieg vorbei ist. Die Frau hielt ihr Versprechen. Margot Stoll besitzt seitdem kostbare Puppenspielzeugmöbel aus Rattan. In den vergangenen Jahrzehnten haben daran nicht nur sie selbst, sondern auch ihre Kinder, Enkel und Urenkel Freude gehabt.

Deshalb wird der Tunnel neu gebaut

Nach Angaben der Deutschen Bahn ist der Tunnel nicht mehr wirtschaftlich zu sanieren und muss deshalb erneuert werden (wir berichteten). Die Bahn teilt mit: „Aufgrund von Umwelteinflüssen (zum Beispiel Bergwasser) hat das Bauwerk nach mehr als 115 Jahren Betrieb das Ende seiner technischen Nut-

zungsdauer erreicht.“ Der Tunnel wird in seinem Querschnitt vergrößert, das Süd- und das Nordportal werden versetzt, so dass die Querung später statt 576 dann 582,5 Meter lang ist. Der neue Tunnel erhält eine Betonsohle gegen drückendes Bergwasser, erklärt die Bahn. Das alte Mauerwerk wird rausgerissen und

stellenweise Fels abgebrochen, wofür laut Bahn Bagger, Meißel und Sprengvortrieb genutzt werden. Seit Mitte August ist der Bahnverkehr für die Arbeiten voll gesperrt. Die Bahn teilt im Internet mit, dass dies 21,5 Monate andauern wird. Das sind zweieinhalb Monate mehr als ursprünglich angekündigt. *kst*

Guten Morgen

Ecki über seinen inneren Schweinehund und dessen Überwindung



Keine Chance für den Herbstblues

Das war es wohl zunächst einmal mit dem „goldenen Oktober“. Es soll nun ja eher nasskalt werden, und das bei immer kürzer werdenden Tagen ... Was also tun, um dem drohenden Herbstblues schnell den Wind aus den Segeln zu nehmen? Ich habe mir vorgenommen, wieder regelmäßig zu laufen, und noch vor dem Frühstück eine Runde am Rhein entlangzujoggen. Auch wenn mir das jüngste sonnige Wochenende mit seinen angenehmen Temperaturen noch bestens präsent war, schien es am gestrigen frühen Morgen – bei gefühlten 3 Grad – doch schon sehr, sehr weit entfernt zu sein ... Und da sollte ich nun raus? Wie unangenehm ... Aber das war es dann gar nicht! Im Gegenteil. Ich musste nur meinen inneren Schweinehund überwinden, und als ich erst einmal losgelaufen war, machte mir meine morgendliche Runde sogar richtig Spaß. Das Schöne am Laufen ist ja, dass man nicht groß drüber nachdenken muss, was man da tut. Das schafft Platz im Kopf für andere Gedanken. Und wenn man dann dabei auch noch Sommerhits aus dem Kopfhörer schallen lässt, dann hat der Herbstblues einfach keine Chance.

Zimmerbrand: Feuerwehr rettet drei Katzen

Einsatz im Raental – Zwei Personen erleiden Rauchvergiftung

■ **Raental.** Zu einem Zimmerbrand in der Wohnung eines Hauses in der Straße „An der Windmühle“ im Stadtteil Raental ist es am späten Montagabend gegen 21.30 Uhr gekommen. Wie die Berufsfeuerwehr Koblenz auf Nachfrage mitteilt, haben alle Bewohner das Gebäude verlassen können. Allerdings wurden zwei Personen durch das Einatmen von Rauchgas verletzt. Es gab jedoch auch eine gute Nachricht: Drei Katzen konnten von den Wehrleuten aus der brennenden Wohnung gerettet werden. Die Ursache des Brandes, der schnell gelöscht werden konnte, ist noch ungeklärt. Die Ermittlungen hat die Kriminaldirektion Koblenz übernommen. Zudem wird laut Polizei ein Brandgutachter eingeschaltet. Im Einsatz, der kurz vor 23 Uhr beendet werden konnte, waren neben Polizei und Notarzt die Berufsfeuerwehr sowie die Freiwillige Feuerwehr Lay.

Lesertelefon

Haben Sie Fragen? Rufen Sie uns an!



Haben Sie Ideen, Fragen oder Kritik? Dafür gibt es das Lesertelefon der Rhein-Zeitung. Heute, Mittwoch, ist von

13 bis 14 Uhr unser Redakteur Jan Lindner für Sie da.

Lesertelefon: 0261/892 357